Erscheint wöchentlich 3 mal. Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 128. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 5. November.

Verantwortlich für Redaktion und Druck Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1915.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat November allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. November 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant.

† [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 25. Oktober bis 1. November 1915 erkrankten an Diphtherie: in Goldschmieden, Rosenthal und Domslau je 1 Person, in Schmiedefeld 2 Personen; an Kindbettfieber: in Brockau 1 Person; an Unterleibstyphus: in Neukirch 2 Personen; an Scharlach: in Guckelwitz, Herrnprotsch und Domslau je 1 Person. Es starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Domslau und Prisselwitz je 1 Person.

* [**Auszeichnung.**] Dem Kreisbaumeister Herrn Thilo, z. Zt. als Oberleutnant und Kompagnieführer im Schles. Pionier-Bataillon Nr. 6 im Felde, ist für erneute hervorragende Auszeichnung vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

— Herr Fähnrich und Offizier-Stellvertreter Pulst, Sohn des Herrn Eisenbahnsekretär Pulst, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

* [**Brockauer Kämpfer.**] Herr Pastor Menzke, der sich als Artillerie-Leutnant in Frankreich befindet, wurde zum Oberleutnant befördert.

— Laut Verlustliste wurde kürzlich Herr Rittmeister Franz Walter in Rußland leicht verwundet. Er dürfte inzwischen wieder hergestellt sein.

— Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier M. Krischker im Osten verliehen. Herr Krischker ist bei Herrn Rittmeister Walter in Stellung.

— Herr Offizier-Stellvertreter Mondwurf, der in Frankreich kämpft, teilt mit, daß ihm das unerwartete Eintreffen des ersten Exemplares der „Brockauer Zeitung" am 26. 10. große Freude bereitet habe.

— Aus dem Schützengraben vor Nieuport (Frankreich) geht uns eine gleiche Kundgebung des Matrosen A. Nestripke, Sohn des Obergärtners Nestripke, zu, dessen Regiment als „Matrosen-Regiment" bezeichnet wird und Infanteriedienste leistet. Er grüßt Freunde und Bekannte.

* [**Wohltätigkeits-Vorstellung im Brockauer Kino.**] Am Dienstag, den 9. November findet im hiesigen Lichtspielhause eine Wohltätigkeits-Vorstellung statt. Der Reinertrag wird dem „Roten Kreuz", Sammelstelle Brockau, überwiesen. Der Hauptschlager „Die Schwester vom Roten Kreuz" ist ein großartiger Kriegsfilm.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt am 6. und 7. November folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. Rundflug, aktuelles Ereignis. Kleines Mißverständnis, prächtiger Humor. „Die Schwerter heraus", großes Kriegs-Drama in 4 Akten nach einer wahren Begebenheit. „Das freudige Ereignis", reizendes Lustspiel in 2 Akten. Kindervorstellung nur Sonntag Nachmittag.

* [**Gründlich die Rechnung verdorben**] wurde einer Bauernfrau in Herischdorf, die 115 Pfund Butter in einem heimlichen Versteck aufbewahrt hatte, um bei einem späteren Verkauf einen recht hohen Erlös zu erzielen. Eines Morgens machte sie die Wahrnehmung, daß nachts ein Dieb ihr Besitztum heimgesucht und die Butter ohne Beachtung der gegenwärtigen Höchstpreise sich angeeignet hatte.

* [**Bauernregeln für den Monat November.**] Aller-Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. — Wenn's um Aller-Heiligen schneit, lege deinen Pelz bereit. — Auf Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Bleibt vor Martini Schnee liegen, wird man gelinden Winter kriegen. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so watet man lange draußen im Schmutz. — Wenn das Rebholz wohl reift, so hofft man übers Jahr viel Wein. — Steht um Martini noch das Laub, gar manches wird des Winters Raub.

* [**Hundertjähriger Kalender.**] November veränderlich bis zum 12., hierauf schön, gegen Ende etwas Frost.

* [**Mondviertel.**] 7. November, 9 Uhr vormittags: Neumond. 13. November, 12 Uhr mitternachts: Erstes Viertel. 21. November, 7 Uhr abends: Vollmond. 29. November, 11 Uhr abends: Letztes Viertel.

* [**Der flüchtige Russe**] wurde denselben Tag aufgegriffen.

* [**Beschlagnahme und Nachmeldungen von Kupfer in Fertigfabrikaten.**] Während im Juli d. J. nur eine Meldung von Kupfer in Fertigfabrikaten angeordnet wurde, wird jetzt durch eine Verordnung vom 2. November eine Reihe der damals gemeldeten Kupfergegenstände beschlagnahmt. Die Beschlagnahme gilt für alle verlegten Freileitungen in Starkstromanlagen, oberirdisch und unterirdisch verlegte Kabel und Leitungen in Starkstromanlagen von einem gewissen Querschnitt ab, alle kupfernen Feuerbuchsen, alle ganz oder teilweise aus Kupfer bestehenden Destillations- und Extraktionsapparate und Kühlvorrichtungen, Brauekessel, kupferne Röhren von 10 mm äußerem Durchmesser und darüber, soweit sie nicht schon beschlagnahmt sind, sowie für Wasch- und Zentrifugentrommeln aus Kupfer. Jede Verfügung über den beschlagnahmten Gegenstand ist verboten, soweit sie nicht mit Zustimmung der Metallmobilmachungsstelle erfolgt. Personen, die die im Juli angeordnete Meldung von Kupfer in Fertigfabrikaten versäumt haben, haben, soweit es sich um die beschlagnahmten Gegenstände handelt, die Meldung bis zum 30. November 1915 nachzuholen. Die Meldung hat auf vorschriftsmäßigen Formularen an die Metallmobilmachungsstelle Berlin W. zu erfolgen.

* [**Postpakete nach Lemberg**] sind frankiert bis 5 Kilo zugelassen. Wertangabe, Nachnahme, Bestellung durch Eilboten, Versendung unter „dringend", schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind dagegen unzulässig.

* [**Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde.**] Nach den im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen muß mit einer längeren Beförderungsdauer der Weihnachtspakete gerechnet werden. Es empfiehlt sich daher, mit der Aufgabe solcher Pakete schon jetzt zu beginnen und dem zuständigen Militärpaketdepot zuzusenden. Um Fehlleitungen zu vermeiden, ist es zweckmäßig, das zuständige Militärpaketdepot mit den bei allen Postämtern erhältlichen grünen Doppelkarten beim nächsten Militärpaketdepot zu erfragen. Mündliche Auskunft erteilt die Auskunftsstelle des Stellvertretenden Generalkommandos und des Militärpaketdepots in Breslau, Brüderstraße 48/50, in der Zeit von 8—1 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags. — Für die auf dem serbischen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen ist der Privat-Paketverkehr jedoch noch nicht zugelassen.

* [**Für unsere Feldgrauen**] erhalten unsere Leser in dem Geschäftslokal der Brockauer Zeitung: Feldpostkarten und Feldpostkouverts aus und nach dem Felde, Feldpostkartenbriefe, Briefpapier, kleine Taschenmesser, Feldpostkartons von 50 Gramm- bis 10 Pfund-Größen.

Kartoffel-Versorgung der Gemeinde!

Nach § 14 der Verordnung vom 9. Oktober 1915 ist der Gemeinde die Beschaffung der zur Ernährung der Bevölkerung innerhalb des Gemeindebezirks bis zum kommenden Frühjahr notwendigen Kartoffeln übertragen.

Zur Feststellung des Bedarfes haben die Haushaltungen

bis zum 5. November d. J. in der Gemeindekasse
während der Dienststunden
anzugeben, welche Kartoffelmengen sie bis zum Frühjahr 1916 benötigen.

Futterkartoffeln sind von der Anmeldung ausgeschlossen. Wer selbst genügend Vorrat bis zum Frühjahr 1916 hat, darf keinen Bedarf anmelden. Die hier eingehenden Bestellungen sind verbindlich und verpflichten unbedingt zur Abnahme des angeforderten Bedarfes. Widerrufe, sowie nachträgliche Bestellungen werden nicht anerkannt.

Genaueste Innehaltung des Termins ist unbedingt erforderlich.

Der Preis der beschafften Kartoffeln wird 2,85 bis 2,90 Mk. für den Zentner betragen. Es handelt sich hierbei um gute gesunde Speisekartoffeln.

Brockau, den 1. November 1915.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Roggenlieferung.

Die Reichsgetreidestelle in Berlin bedarf für Heereszwecke in den nächsten Wochen dringend der Lieferung großer Roggenmengen.

Es ergeht daher an die Herren Landwirte die Aufforderung, verfügbare Roggenmengen alsbald (spätestens bis Mitte November d. J.) an den Kommissionär, Kaufmann Jakob Lobethal, Breslau, Nikolaistadtgraben 13, abzuliefern bzw. ihm entsprechende Mitteilung zu machen.

Breslau, den 29. Oktober 1915.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnisnahme.

Brockau, den 1. November 1915.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Herrmann.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern von 441-500 pro 1915 haben im Monat November Dienst.

Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1915 die Nummern der Liste pro 1915 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1915) in Betracht kommen.

Brockau, den 1. November 1915.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Mißtöne im Vierverbandorchester.

Die englische Geige, die bisher im Vierbundorchester die erste Stimme hatte, und von deren überlegenen Bogenführung die anderen nur als bescheidene Mitspieler zu Worte kamen, hat ihre beherrschende Rolle aufgeben müssen. In das Orchester des Vierverbands mischen sich eigentümliche Mißtöne, die noch vor kurzem sich nicht einmal wispernd vernehmlich machen durften.

„Da streiten sich die Leut' herum" . . . Ja warum denn? Ob das englische Ministerium zuviel Köpfe zählt, und ob nicht ein halbes Dutzend Ministergehälter gespart werden könnten? Ob die allgemeine Wehrpflicht, der „preußische Militarismus", zu dessen Vernichtung England angeblich das Schwert ziehen mußte, England selbst allein noch retten kann? Ob das Unterhaus nicht so frei seine Meinung sagen darf wie das Oberhaus? Ob die französische Kammer Geheimsitzungen fordern muß, um die „ganze Wahrheit" zu erfahren, und ob der englische Vormund dies erlauben wird? Ob aus diesem oder jenem Grunde das französische Ministerium „umgebildet" werden muß — und wie? Ob man Griechenland mit Versprechungen ködern oder mit Drohungen — „und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein" — zum blutigen Frondienst zwingen soll?"

Ob und wie Rußland den Serben Hilfe bringen kann? Ob Italien in Saloniki, an den Dardanellen oder über Albanien am Balkankriege tätigen Anteil nehmen muß? Ob es überhaupt seine Schuldigkeit tut? Welche Front für die einzelnen Bundesgenossen die wichtigste ist? Wo die „Hauptentscheidung" fallen muß? Ob jeder an sich selbst denken und nach seinen eigenen Interessen handeln darf, oder ob der ganze Vierverband von einer Stelle militärisch wie politisch geleitet werden müßte? Solche und noch manche andere Fragen werden aufgeworfen, leidenschaftlich debattiert, hinüber und herüber und durcheinander geschleudert, und fast kann man in der Vielheit der Geräusche weder die Musikanten noch die Instrumente noch die Themata mehr unterscheiden. Und mancher Zeitungsleser mag seufzen: „Mir wird von alledem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum."

Und doch, auch diese vielstimmige Mißstimmung hat ihre Leitmotive, ja im Grunde tönt aus dem ganzen mißtönigen Gewirre nur der eine Satz heraus: „Allgemeiner Mißerfolg — und darum allgemeines Mißtrauen." Der Streit, ob die Mißerfolge in den Einrichtungen oder in den Personen begründet sind, die Suche nach Sündenböcken, die gegenseitigen Anklagen, zumal die Unzufriedenheit mit den regierenden Männern, die ihrerseits wieder den militärischen Mißerfolgen die ganze Schuld zuschieben, die Aufrechnung der gegenseitigen Leistungen und Nichtleistungen und die spitzigen Antworten darauf, das alles hat doch nur eine Ursache: den Zusammenbruch aller Pläne und Berechnungen, und alles deutet auf die eine Wirkung: die Untergrabung allen und jeglichen Vertrauens.

England spielte die erste Geige, obwohl die militärischen Leistungen Rußlands und Frankreichs ungleich größer sind und selbst Italien mit unbestreitbarer Rücksichtslosigkeit ungeheure Opfer bringt, die bis zur Stunde vor der Felsenmauer unserer tapferen Verbündeten allerdings ebenso ergebnislos verbluten wie die Volkskraft Frankreichs vor den deutschen Stahlmauern in der Champagne und im Artois. Sie alle haben sich der englischen Führung willig untergeordnet, ja diese konnte durch ergebene französische und italienische Federn sogar noch die Forderung eines einheitlichen Kriegsrates der Verbündeten in London erheben lassen, der natürlich nur auf eine weitere Stärkung der englischen Oberherrschaft hinausgelaufen wäre.

Und dies in einem Augenblick, da nicht nur der vollständige Bankerott der bisherigen britischen Führung, sondern auch die Tatsache, daß die Fortsetzung des Krieges fast ausschließlich englischen Interessen dienstbar gemacht werden soll, mit Händen zu greifen war. Mit jenem Vorschlage haben die dienstfertigen Federn Englands allerdings bis jetzt kein Glück gehabt. In Frankreich hat ihn noch soeben der frühere Minister Pichon mit der nicht mißzuverstehenden Begründung abgelehnt, keine Regierung könne so die eigene Selbstbestimmung und die eigenen Interessen ihres Landes preisgeben. Und selbst in Italien, wo man früher die Abhängigkeit von der seebeherrschenden Britannia wie eine unumstößliche Selbstverständlichkeit behandelte und überdies in Sidney Sonnino einen Halbengländer als Minister des Auswärtigen hat, betont man mit dürren Worten ganz das gleiche. Von Rußland hört man wenig, aber es ist ja auch genügend mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt.

Nun ist das Mißtrauen da, England spürt es, und keine Phrase kann es vertuschen, kein Königsbesuch in Frankreich mit Ansprachen und Adressen konnte auch nur vorübergehend sein Krächzen übertönen. Oder um ein anderes Bild zu gebrauchen: man hört die Sklaven an ihren Ketten rütteln, ja vielleicht sogar die Feile, die die Bande zu lockern sucht. Aber Frankreich und Rußland sind schwach, sehr schwach geworden, und die Ketten sind stark. Nicht zu stark für Männer von stählerner Willenskraft; aber wo sind sie? Die schöne Harmonie, die „heilige Einigkeit" ist ja wohl unwiderbringlich dahin, die Mißklänge im Konzerte der Greyschen Genossenschaft werden nicht mehr aufhören, aber ein neuer, reinerer Ton wird sich vorerst nicht durchringen.

Die Mitspieler, die sich England zu seinem Spiel gedungen, und die nun ihre Hände überall in angefangenen, kostspieligen Partien stecken haben, kommen so leicht nicht heraus. Und wenn sie auch sehen, daß sie, je länger desto mehr, nur das Spiel Englands spielen müssen, daß insbesondere der Balkankrieg für England nur noch die Bedeutung der Rettung englischer Interessen in Asien und Afrika hat und demgemäß geführt werden wird, während weder für Frankreich, noch für Rußland und Italien eine Aussicht besteht, mit oder ohne Englands Hilfe das eigene Kriegsziel zu erreichen oder auch nur den eigenen Boden — Nordfrankreich, Westrußland — wiederzugewinnen, mitmachen müssen sie doch im Dienste der englischen Weltherrschaft und weiter die Hauptlast tragen für England, für England allein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Das letzte Mittel.

Der italienische Kriegsapostel, der Abgeordnete Torre, erklärt, die Lage werde tagtäglich ernster, davon sei man auch in Frankreich und England tiefdurchdrungen. Darum sei es dringend notwendig, daß endlich die Oberleitung des Vierverbandes vereinheitlicht werde, was nur dadurch möglich ist, daß die vier Minister des Auswärtigen der Ententemächte alle gemeinsam in einer den drei westlichen Ententehauptstädten naheliegenden Stadt Aufenthalt nehmen, um bequem konferieren zu können. Im Frühjahr, wenn nicht bereits früher, müsse der Krieg seine Lösung gefunden haben. Darum sei ein schleuniges Organisieren und Zusammenraffen aller Kräfte unerläßlich.

*

Englands Vorbereitungen für den Balkanfeldzug.

Der parlamentarische Korrespondent der ‚Daily News' meldet, daß die Regierung während der letzten Monate mit der Zusammenstellung eines neuen Generalstabes beschäftigt gewesen sei, der jetzt fertig sei. ‚Times' schreibt: Der Besuch Joffres in London führte zu vollkommener Übereinstimmung über die einzuschlagenden militärischen Maßnahmen am Balkan. Der politische Korrespondent des ‚Daily Chronicle' glaubt, daß jetzt schnell gehandelt werden wird und neue Armeen für den nahen Osten gebildet werden sollen.

Die Truppenlandungen in Saloniki.

Die starke Opposition, die sich in Publikum und Presse Griechenlands gegen die Machenschaften des Vierverbandes täglich fühlbar macht, hat bisher keine Erfblge zu zeitigen vermocht, denn wie aus Saloniki hierher gemeldet wird, dauern die Truppenlandungen fort. Offenbar liegt ihnen jedoch zurzeit ein gänzlich anderer als der ursprünglich beabsichtigte Plan zu Grunde. Alle griechischen Fachkritiker sind sich einig, daß eine Hilfsaktion für Serbien unter allen Umständen jetzt zu spät sein würde, auch wenn sie mit bedeutend größeren Truppenmassen ausgeführt werden würde, als dem Vierverbande zurzeit zur Verfügung stehen. Man glaubt vielmehr, daß die Entente jetzt beabsichtigt, ihre Truppen in Saloniki durch umfassenden weiteren Abtransport aus Gallipoli und möglicherweise durch Hinzuziehung italienischer Streitkräfte so weit zu verstärken, bis sie einen von den serbischen Kriegsschauplatze gänzlich unabhängigen Angriff gegen einen günstigen Punkt der bulgarischen Grenze wagen könne.

Die Lage in Serbien.

Die ‚Agence Havas' meldet: Die Operationen in Serbien dauern an. Der bulgarisch-deutsche Plan ist, den Rückzug der Hauptmacht des nordserbischen Heeres gegen Süden abzuschneiden. Das Bestreben des serbischen Generalstabes ist, den Rückzug in guter Ordnung auf eine Verteidigungslinie zu sichern. Griechische Militärkreise halten die Lage des serbischen Heeres für schwierig, aber nicht verzweifelt.

Auf indirektem Wege.

Der ‚Temps' vom 23. September bringt auf seiner ersten Seite längere Ausführungen, die den Erfolg der französisch-englischen Offensive im Westen gleichsam auf indirektem Wege beweisen wollen, indem mit beneidenswerter Unbekümmertheit um die Verpflichtung, zum mindestens die Quellen anzugeben, aus denen man geschöpft haben will, ein ganzer Haufen von Behauptungen über die Notlage, in die die deutsche Heeresleitung durch jene Offensive geraten sein soll, zum Besten gegeben wird. Gilt es doch, der Wahrheit den Weg ins eigene Volk zu verlegen, den sie sich aus der Wucht der Geschehnisse heraus angebahnt hat. In welchem Maße das der Fall war, darüber gibt der ‚Temps' selbst Auskunft, indem er zur Begründung seiner Beschwichtigungsversuche schreibt:

„Die deutsche Öffentlichkeit ist überzeugt, daß die Geschehnisse im Artois und in der Champagne einen Mißerfolg für die Verbündeten bedeuten, für die deutschen Heere aber einen ruhmreichen Erfolg. Eine geschickt ausgebaute Propaganda hat dieser wahrheitswidrigen Auffassung auch in den neutralen Ländern Geltung verschafft. Ja, wenig fehlt, daß sogar die öffentliche Meinung in Frankreich sich von der unverschämten Zudringlichkeit gewisser Versicherungen beeinflussen läßt.

Wozu, so hört man sagen, haben unsere Erfolge im Artois und in der Champagne uns denn geführt? Wir haben Boden gewonnen, haben die Deutschen auf breiter Strecke aus stark befestigten Stellungen vertrieben, haben 25 000 Gefangene gemacht, 146 Kanonen, einige hundert Maschinengewehre und viel Material erbeutet, der Feind hat 30 000 Tote verloren (es ist beachtenswert, wie der ‚Temps' hier die stark aufgetragenen Erfolgzahlen der amtlichen und halbamtlichen französischen Berichte noch einmal zur Wirkung zu bringen sucht, während die Logik seiner Ausführungen eigentlich eine Verkleinerung der tatsächlich errungenen Teilerfolge erfordert hätte —, was aber weiter? Die Deutschen haben ihre Bewegungsfreiheit voll und ganz behalten und sind auf allen Schauplätzen in Tätigkeit. Alle unsere Anstrengungen haben ebensowenig wie die der Russen sie verhindert, ihre Angriffsfront noch auszudehnen und auf dem Balkan die Offensive zu ergreifen."

Wie laut und zahlreich müssen diese Stimmen in Frankreich geworden sein, daß ein Blatt wie der ‚Temps' sie nicht länger zu überhören wagt! Und was kann er zu ihrer Beschwichtigung aufbieten? „Indirekte Beweise", die doch, selbst wenn sie begründet wären, weit weniger wiegen müßten, als die verschwenderisch aufgeputzten Kilometer-, Gefangenen- und Beutezahlen, die nach seinem eigenen Geständnis ihrem Pessimismus keinerlei Abtrag getan hatten.

Ganz abgesehen von der Frage, woher der ‚Temps' das alles wissen will, bringt er auch in der Verarbeitung dieses Materials einen derartigen Überfluß an logischen Purzelbäumen, daß seine halsbrecherischen Kunststücke schwerlich beruhigend auf die in Frankreich zum Durchbruch gekommenen Befürchtungen wirken dürften. Dabei bestätigen gerade die Angaben des ‚Temps', deren sachliche Richtigkeit nicht erörtert zu werden braucht, da es auf sie ja nicht ankommt, daß die deutsche Heeresleitung schon vor der Offensive im Westen die vorläufige Erreichung des Operationszieles im Osten festgelegt hat. So bleibt von dem Ganzen nur das wichtige Geständnis des ‚Temps', daß diese Besorgnisse geweckt sind. Und das ist für uns ein neuer Beweis für den Mißerfolg der französischen Offensive.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Wiederzusammentritt des Reichstags wird von der sozialdemokratischen Fraktion dringend gefordert. Da sich der Reichstag am Schluß seiner letzten Sitzungsperiode auf den 30. November vertagte, aber den Präsidenten ermächtigte, den nächsten Sitzungstag selbständig zu bestimmen, so mußte ohnehin der Wiederzusammentritt des Hauses für Ende dieses Monats und jedenfalls noch vor dem Weihnachtsfest erwartet werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion glaubt aber schon jetzt die Zeit für die Wiederaufnahme der Sitzungen gekommen, weil die Lebensmittelfrage und der Belagerungszustand eine schleunige Erörterung erheischen.

* Nachdem vom Reich die Erhöhung der Unterstützung der Angehörigen unserer Krieger (für Ehefrauen auf 15 Mark, für Kinder auf 7,50 Mark) gewährt worden ist, müssen die Städte und Gemeinden, die sogenannten „Lieferungsverbände", die Summen während der ganzen Kriegszeit vorschußweise auslegen, was manchen recht schwer fällt. Nach den Anweisungen bezweckt die Maßnahme aber keineswegs eine Entlastung der Lieferungsverbände, sie soll vielmehr den Familien von Kriegsteilnehmern in vollem Umfange zugute kommen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß eine von jeder Engherzigkeit freie Prüfung der Bedürftigkeitsfrage ein dringendes Erfordernis ist.

Schweiz.

* Deutsche Geschäftsreisende, die jetzt nach der Schweiz reisen, werden mit der Tatsache zu rechnen haben, daß der Grenzverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz zurzeit erheblichen Beschränkungen unterliegt und Reisende aus der Schweiz in der nächsten Zeit — vielleicht auf die Dauer von 14 Tagen — nur sehr schwer über die deutsche Grenze kommen. Der Güterverkehr ist dagegen nicht eingeschränkt; auch die Dampfschiffe von und nach Friedrichshafen und Lindrau über den Bodensee verkehren.

Schweden.

* Wie jetzt bekannt wird, ist der Grund für den Abbruch der englisch-schwedischen Verhandlungen darin zu suchen, daß die englischen Unterhändler die unerfüllbare Forderung stellten, die Engländer sollten berechtigt sein, die schwedische Ausfuhr in den Zollämtern Schwedens zu kontrollieren. Da die schwedischen Unterhändler unter keinen Umständen in diese Forderung einwilligen wollten, erwies sich eine Fortsetzung der Verhandlungen als nutzlos.

Balkanstaaten.

* ‚Giornale d'Italia' meldet aus Athen, der griechische Abgeordnete Sokolis habe in der Kammer gegen die Operationen des italienischen Geschwaders im Adriatischen Meer mit Schimpfworten protestiert und sie als gefährlich für den Handel von Korfu und Epirus hingestellt. Zaimis habe diese unziemliche Sprache gegenüber einer „befreundeten" Nation getadelt. — Mit der Freundschaft ist es allerdings nicht weit her. Sie kann jeden Augenblick völlig in die Brüche gehen.

Eine Herrennatur.

30] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Unter dem Schutz einer dichten Buchsbaumhecke brannte der Gärtner das etwas primitive Feuerwerk in ziemlich langen Pausen ab, aber den harmlosen Bauernkindern erschienen die paar Raketen, Schwärmer und bunten Lichter wie die Wunder einer Märchenwelt.

Nadine war von der Wirtin sehr freundlich begrüßt worden. Die jungen Mädchen, denen man sie vorstellte, wußten ihr freilich nicht viel zu sagen. Fräulein v. Ihenplitz vertraute ihr an, daß sie zu Papas Geburtstag eine Tasse mit Streublümchen bemalen würde, und Fräulein v. Brederlow meinte: „Malen ist furchtbar schwer! Das ist so komisch — wenn ich gelb und blau zusammenrühre, wirds allemal grün."

Die jungen Offiziere und unverheirateten Herren der Nachbarschaft waren entzückt von der neuen, in diesem einfachen Kreise sehr apart aussehenden Erscheinung. „Gnädiges Fräulein sind aus München? Diese Frage mit verschiedenen kleinen Abweichungen stellten alle.

Nadine war daher sehr froh, als Herr von Jagow, denen sie doch schon besser kannte, ihr den Arm zur Polonaise bot.

Ihr Entzücken über dies einfache Gartenfest überraschte ihn. „Sehen Sie einmal dieses Beet mit den weißen Lilien, den silbernen Abendstern über der blühenden Linde, den dunklen Nachthimmel dazu — Schöneres gibts nicht."

„Also das Landleben in Lehmin gefällt Ihnen?" fragte er lebhaft. Unwillkürlich verhielt er den Schritt, um zwischen sich und den anderen lachenden, plaudernden Paaren einen größeren Abstand zu lassen.

„Sehr gut gefällt es mir in Lehmin. Frau von Stechow ist die Güte selbst, der kleine Jobst ein entzückendes Kind", lobte Nadine.

„Und die Gräfin Lehmin?"

Nadine zögerte mit der Antwort.

„Na, ein wenig steif und hochmütig ist sie," gab Jagow zu. „Aber wenn man ihr näher tritt, merkt man bald, daß sie eine Prachtfrau ist. Ob sie freilich die geeignete Gattin ist für eine Künstlernatur, wie mein guter Georg eine ist, möchte ich nicht behaupten."

Nadine schwieg, weil ihr Feingefühl ihr verbot, selbst mit diesem Hausfreund über Anne-Marie und Georg zu sprechen.

„Hoffentlich bleiben Sie noch lange in Lehmin?" forschte Jagow weiter.

„Das hängt gänzlich von der Gesundheit der alten Gesellschafterin ab. Für immer möchte ich auch nicht München verlassen. Ich hatte nur zuletzt eine unüberwindliche Sehnsucht nach der Heimat; darum nahm ich diese Stelle als Aushilfe an, weil mir das die Reise ermöglichte. Ehe ich nach München zurückkehre, besuche ich jeden alls mein liebes Weimar mit den Gräbern meiner Eltern."

Seltsame Gedanken stiegen in Jagow auf. Die Nähe des schönen Mädchens berauschte ihn förmlich. Nadine war so ganz anders, als er sich eine kleine leichtsinnige Malerin gedacht hatte. Etwas Träumerisches, Schwermütiges lag über ihrem Wesen. Warum sollte er nicht versuchen, ihr näher zu treten? Er war reich, unabhängig, niemand verantwortlich, ganz sein eigener Herr!

Die Kapelle des Husarenregiments beendete mit einem schmetternden Tusch die Polonaise. Das war der Jugend angenehm, denn nun sollte das eigentliche Tanzen erst angehen. —

Erst nach dem Abendessen konnte Georg sich von all den ihn umringenden älteren Damen freimachen. Jede wollte genau über Anne-Maries Empfinden und die Ursache ihrer Verletzung Auskunft erhalten. Jede wußte ein anderes untrügliches Mittel gegen Verrenkungen zu nennen. Er gab immer zerstreutere Antworten, als die Musik einsetzte und einen wiegenden Walzer begann. Er mußte an jenen Abend im Palasthotel in München denken. „Liebe verzeiht!" Wie sehnsüchtig sang damals jene Zigeunerkapelle! Stumm lehnte er in einer Ecke des ausgeräumten Saales und sah dem Tanzen zu.

Nadine glitt von einem Arm in den anderen. Bald umschlang ein schwarzer, dann ein hellblauer Arm ihre schmale Taille. Ihre sanft dahingleitenden Bewegungen, die Art, wie sie den Kopf hielt, die Stirn ein wenig gesenkt, so daß man nur den locker gedrehten schwarzen Haarknoten im Nacken, das feine Profil mit den niedergeschlagenen Augen sah, entzückte ihn.

Auch die weich herunterfließenden Falten ihres losen, silbergrauen Kleides, das nur vorn an der Brust ein Strauß roter Mohnblumen schmückte, war so anders wie die weißen oder rosa steifgestärkten Mullkleidchen der übrigen jungen Mädchen, auf deren festgeflochtenen Zöpfen volle Rosen- oder Vergißmeinnichtkränze lagen.

Bei dem Überfluß an Tänzern enthielten die verheirateten Herren sich gänzlich des Tanzens. Die meisten drückten sich schon wieder in das beliebte Rauchzimmer mit den Spieltischen.

Rochlitz wollte auch Georg dazu einfangen, denn an dem einen Tisch fehlte noch ein Strohmann zur Whistpartie, aber Georg machte sich frei.

„Suchen Sie sich jemand anders, lieber Rochlitz," bat er, und ohne eine Anwort des etwas erstaunten Wirtes abzuwarten, ging er auf Nadine zu.

Nach einer flüchtigen Verbeugung vor Jagow, der ihr Tänzer war, legte er den Arm um sie und zog sie mit sich fort. Erst als die Musik verstummte, ließ er sie los und führte sie auf ihren Platz zurück.

„Na, das war aber ein ausgedehnter Walzer!" schalt Jagow. „Und dabei hatten Sie mir den Tanz gegeben, gnädiges Fräulein."

Nadine atmete so heftig nach dem stürmischen Tanzen, daß sie nur mit einem Lächeln antworten konnte.

Georg tanzte den Abend nicht mehr; meist saß er aber im Tanzsaal. Daß er fast völlig schweigsam blieb, schoben die meisten auf seine begreifliche Verstimmung wegen Anne-Maries Abwesenheit.

Sehr scharfsichtig konnte man die guten Leute zum Glück ja nicht nennen. Das aber bemerkten die anwesenden Mütter nur zu gut, daß Nadine entschieden die gefeiertste Tänzerin des Festes heute war. Natürlich — eine neue

Im Liebesgabensaal.

Trier, Anfang November.

Durch das hohe Eichentor mit den Löwenzatzen und wuchtigen Eisenbeschlägen daran, durch das die leckern Liebesgaben für unsere Feldgrauen als Kaiserin-Geburtstagsspende wandern sollten, war eine gute Stunde vor dem Öffnen schon belagert von gebefrohen Frauen. Weil's Markttag war im Städtchen, stampfte das Landvolk aus den umliegenden Dörfern in früher Stunde vor das Liebesgabentor; in ihren Hotten, Körben; Taschen, in Kindtaufsbündeln und auf Handwägelchen brachten sie soviele, viele köstliche Eßwaren herbei, aus Keller und Küche, Gärten und Weinbergen, als wollte heute jede just Christkind und Weihnachtsmann sein. Oben im Saal, vor den Vereinsdamen, da schämen sie sich ihrer Gaben gar, in schüchterner Hast leeren sie ihre Körbe und Schürzen und schieben halb verstohlen die Töpfe, Gläser, Näpfe und Tassen mit Mus und Honig in eine Zimmerecke und huschen eins, zwei, drei wieder aus den Saal. Viele wollen nicht einmal ihren Namen nennen, und die Vereinsdamen müssen sich schon aufs Bitten und Betteln verlegen, um der Geberin Namen zu erfahren. Ein altes verhutzeltes Frauchen buckelte einen Sack in den Saal, drei geschlagene Stunden ist sie durch die Oktoberfrühe über Feld und durch Wald gestampft, um ihre Baummuse, es ist ihre ganze Ernte, für die „braven Jungen" abzuliefern. Und's Frauchen klopft die steifen Fäuste aufeinander, als es die Berge von Äpfeln und Birnen, die Kolonnen von Gläsern und Töpfen sieht und ächzt so froh: „Jusepeter, nu braucht sich keiner den leeren Mund zu wischen."

Um die Marktstunden beherrschen die Hausfrauen aus der Stadt mit ihren weißbeschürzten Mägden das Liebesgabenfeld; da klappern die Geleegläser, die Saftflaschen und Konserventöpfe, die alle so schmuck zugebunden sind und durch Schildchen und Schriften genau verraten, was sie enthalten. Da reiht sich hübsch in Glied und Reihe das Produkt so manchen hausfraulichen Küchenstolzes, begleitet von guten, lieben Wünschen für die unbekannten tapferen deutschen Krieger. Nun kommt eine Kochschule, kichernd und schnaufend, mit Kisten und Körben, groß wie Bettgestelle. Die lustigen Backfischhände packen die selbst fabrizierten Marmeladen, Fruchtsäfte und Mus und Gelees aus, und schelmische Finger bandeln an die Flaschenhälse ein Sprüchlein auf Papier, einen Gruß, ein liebes deutsches Mädchenwort. Wie doch das Schenken reich macht, und froh und glücklich.

Jetzt ist der Saal mit Düften angefüllt, die Appetit schaffen, es richt wie in Großmutters Apfelkammern um die Weihnachtszeit, oder wie in Mutters Vorratsstube, wo man naschen möchte, und das Ganze sieht aus, wie der Verkaufsstand eines großen Warenhauses vor einem Lebensmittelausverkauf. Und noch trappelt es über die Stiege von Menschen, die geben und schenken und sattmachen wollen. Eine wunderbare Schenkfreudigkeit ist über die Frauen gekommen, ein heimlicher Stolz, weil auch sie mithelfen dürfen an dem riesengroßen schönen Werke, das Deutschlands edle Kaiserin so fraulich klug erdacht hat für alle die, die Vaterland und Heimat mit ihrem letzten Blutstropfen verteidigen wollen. Da ist keine Speisekammer, kein Einmachebort in unserem Städtchen unangetastet geblieben; es hat manches Frauchen gegeben, was es sich selbst mißgönnt, was es sich am Munde abgespart, und das ist just das Schönste d'ran, das Große, weil's doch auch Opfer sind, stille, kleine für unser weites Vaterland gebracht.

Als es Abend geworden ist, kann der große Saal die Herrgottsfülle nicht mehr bergen: die lange Tafel, die Fensternischen, der Fußboden, alles, alles ist bedeckt, es kann buchstäblich der Apfel nicht zu Boden fallen —, und strahlendes Licht fällt auf den Reichtum, es ist wie im Märchen, wie im Zauberland. . . Zwischen blinkenden stolzen Patengläsern, hinter deren Wänden die leckersten Früchte lachen, stehen wunderliche Töpfe, altmodisch, fremd, und henkellose Tassen mit bunten Blumen und verblaßten Bildern und lieben Sprüchen darauf, Tassen aus guter alter Zeit, die gar nicht verstehen, wie sie aus ihren verborgenen Schrank- und Komodenplätzen so plötzlich in diese reiche Umgebung unter so viel Licht gekommen sind. Da hinein haben alte fürsorgliche Hände einen kleinen Wintervorrat getan. Ein weitbauchiger großer Tassenkopf mit Zeitungspapier und Strickwollfaden zugebunden, stellt so recht das liebe Bischen einer Armen dar. Eine sehr, sehr alte Frau hat den Tassenkopf gebracht und höflich angefragt, ob auch ihre bescheidene Gabe angenommen würde. Sie besitzt in der Altstadt ein winziges Gärtchen, darin steht ein letzter Zwetschenbaum, der hat drei Dutzend Zwetschen getragen und davon hat sie Mus gekocht, leider ist aber der Tassenkopf nur Dreiviertel voll geworden. Nun will sie die „söte Smere" (süßer Brotbelag) den braven „Jungen" bringen, legt noch ein Fünfgroschenstück darauf und ist flugs zur Tür hinaus. — Über diese Eßschätze hinweg fliegen die Gedanken zu unsern Feldgrauen, die es wissen sollen, daß die Frauen ihres Landes in der Stille für sie sorgen und schaffen und nimmer ermüden im Wirken der Nächstenliebe.

R. Kaulitz-Nieder.

Von Nah und Fern.

Verhaftung eines Mehlhändlers in Schöneberg. Die Schöneberger Kriminalpolizei ist einem seit langer Zeit geübten Schwindel mit Mehl auf die Spur gekommen. Die dortige Firma Kosterlitz war vom Magistrat mit den Mehllieferungen an die Kleinhändler betraut. Einerseits hat sie minderwertiges Mehl in den Handel gebracht, wodurch die Verbraucher geschädigt worden sind, andererseits hat sie es fertiggebracht, unter der Hand sich größere Vorräte an Mehl zu beschaffen, als ihr nach der Zahl ihrer Abnehmer zustand, wodurch die Allgemeinheit benachteiligt worden ist. Der stellvertretende Inhaber der Firma Dagobert Lipyschütz ist festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Die polizeiliche Schließung des Geschäftes ist verfügt.

Die Neutralität der Stiefelsohlen. Der Kapitän eines deutschen Schnelldampfers schreibt aus Boston in Massachusetts: „Wir lagen 1914 vor der großen Schuhstadt Lynn, wo Rußland gerade drei Millionen Paar Militärstiefel im Werte von 15 Millionen Dollars bestellt hatte. Einer meiner Leute wollte, da gerade an diesem Tage der holländische Postdampfer abging, an seine in Bremerhaven lebende Frau und Kinder drei Paar Ledersohlen senden. Nach einigen Tagen erhielt er sein Paket aus New York zurückgestellt, wo man das Paket geöffnet hatte, und dazu folgendes Schreiben (in der Übersetzung): „Postamt New York, ausländische Abteilung. Ursache der Rücksendung: Das beifolgende Paket ist nach Deutschland unbestellbar, aus dem Grunde, weil es Leder enthält, welches absolute Konterbande ist. Morgan, Postmeister."

Deutsche Ortsnamen in Elsaß-Lothringen. Durch kaiserliche Verordnung haben nicht weniger als 247 Gemeinden, die früher französische Bezeichnungen trugen, deutsche Namen erhalten. Von bekannten Städten sind zu erwähnen: Fortlouis — Ludwigsfeste, Saarunion — Saar Buckenheim, Longeville bei Metz — Langenheim, Maizières — Macheren, Montigny — Monteningen, Remilly — Remelach, Cuvry — Kubern, Fleury — Fleuringen, Louvigny — Loveningen, Vigny — Wingert, Ay — Aich, Dieuze — Duß, Vic — Wich, Avricourt — Elfringen usw.

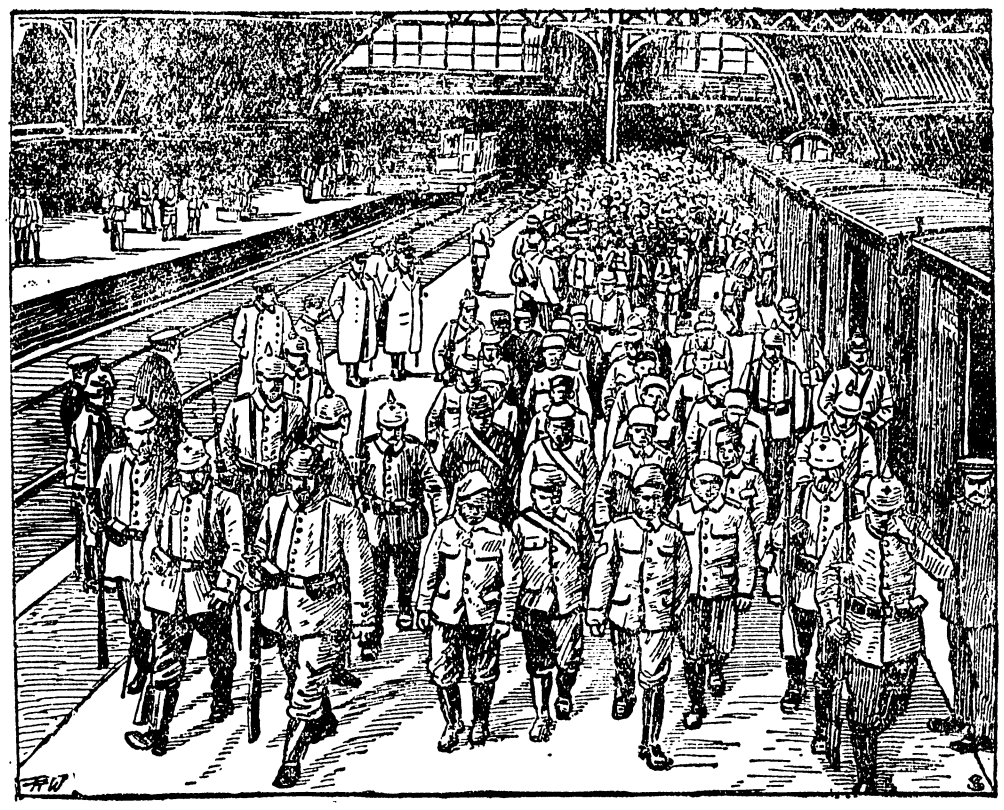
Hochwasser in Südostfrankreich. Im ganzen Gebiet von Perpignan wurde durch Hochwasser großer Schaden angerichtet. In Perpignan sind alle Keller unter Wasser gesetzt. Militär wurde zur Hilfeleistung herangezogen. Mehrere Brücken sind zusammengestürzt. Die Verbindungen sind teilweise unterbrochen. Der Sachschaden beträgt bereits jetzt mehrere Millionen.

Teuerungsunruhen in Rußland. Aus Odessa kommende Nachrichten besagen, daß in den letzten Wochen größere Teuerungskrawalle und Ausstände stattgefunden haben. In der Nähe des Nikolai-Boulevard und der Jekaterinskaja kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. An der Kundgebung beteiligten sich vom Kriege zurückgekehrte Soldaten, welche die Menge mit Rufen gegen den Krieg anführten. Am neuen Basarplatz wurden einige Läden gestürmt. Erst nach längerer Zeit wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Erdbeben in Japan? Von der Erdbebenwarte Hohenheim wurde ein sehr starkes Fernbeben verzeichnet. Der Herd liegt etwa 9230 Kilometer von hier entfernt (vielleicht Japan). Die ersten Bebenwellen trafen um 8 Uhr 36 Minuten 23 Sekunden ein. Ein zweites, schwächeres Fernbeben schloß sich um 10 Uhr 12 Minuten 42 Sekunden an, dessen Herd in noch größerer Entfernung zu liegen scheint.

Nach den Kämpfen um Loos.

Gefangene Ghurkas auf dem Bahnhof in Lille.



Es ist fürwahr eine bunte Musterkarte von Gegnern, die unsere Feinde gegen unsere braven Feldgrauen ins Feld geführt haben. Vom Ebenholzschwarz des waschechten Niggers bis ins Gelblichbraun des Malaien sind so ziemlich alle Hautfarben vertreten, die auf unserem Erdenrund gefunden werden. Nun, glücklicherweise sind unsere Feldgrauen nicht bänglich gesinnt, die Farbe und Abstammung unserer Feinde beeinträchtigt sie nicht, sie machen mit allen den gleichen Prozeß. Ob die französischen oder englischen Kulturträger vom Ganges stammen oder vom Kongo, ist ihnen gleichgültig; werden sie nicht niedergemacht, so kommen sie nach Deutschland, aber nicht als Sieger, wie man ihnen einredete, sondern als Gefangene, wo sie schon zahlreiche Gesellschaft vorfinden.

Volkswirtschaftliches.

Wiederbelebung des deutsch-russischen Handelsverkehrs. Die amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern, die vor kurzem zur Neubelebung und Förderung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und dem besetzten Gebiete Rußlands begründet worden ist, hielt dieser Tage in Berlin ihre zweite Vertreterversammlung ab. Die Organisation wurde von den zahlreich vertretenen Handelskammern aus allen Teilen Deutschlands als im dringenden Interesse von Industrie, Handel und Gewerbe liegend anerkannt und dankbar begrüßt. Neben den an der Gründung beteiligten Handelskammern — Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Graudenz, Oppeln, Posen, Thorn — sind bisher bereits 14 weitere der Handelsstelle beigetreten und der Beitritt einer großen Anzahl anderer Kammern ist in Aussicht gestellt.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen eines teuflischen Planes wurde der frühere Musiklehrer, spätere Hausdiener Friedrich Bergemann zu ein Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte durch Zeitungsinserate einen vermögenden Geschäftsmann nach Leipzig gelockt, um ihn dort zu ermorden. Nur durch einen Zufall kam der Plan ans Licht.

Köln. Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Gemüse wurden wieder mehrere Gemüsehändlerinnen zu Gefängnisstrafen bis zu 7 Tagen verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es: Die Höchstpreise bilden den unentbehrlichen Grundpfeiler in dem Bestreben unserer Gesetze und höchster Behörden, trotz aller widerstrebenden Verhältnisse und Kräfte eine gleichmäßige Verteilung unserer Bedarfs- und Nahrungsmittel, und damit eine auskömmliche Haushaltung des ganzen Volkes herbeizuführen. Ihn als unerschütterlich zu sichern, ist die hochbedeutsame Aufgabe der Gerichte. Überschreitungen der Höchstpreise bedeuten eine, unseren Feinden willkommene Gefährdung des sozialen Friedens und damit eine gefährliche Schwächung unserer Volkskraft.

Vermischtes.

Der Gallipoli-Pudding. Die neueste Erscheinung an der Küste von Gallipoli wird jetzt der englische Pudding — der sogenannte „Plumpudding" sein. Über diese neueste Sorge der Kriegführung der Dardanellentruppen äußert sich ein in den ‚Daily News' abgedruckter Brief: „Wir Unterzeichneten wenden uns durch Ihr Blatt an die Öffentlichkeit, um auf diesem Wege die Mittel zum Versand von Plumpuddings an die englische Dardanellen-Armee zu erhalten. Es bedarf keiner Worte, um das Land daran zu erinnern, daß diese tapferen Truppen zumindest einer solchen kleinen Aufmerksamkeit würdig sind." Das Plumpudding-Angebot ist gewiß ein sehr gutherziger Gedanke. Aber es ist kaum anzunehmen, daß die Mobilisation des Puddings die Unternehmungen der englischen Dardanellentruppen erfolgreicher gestalten wird.

Amerikanischer Kriegshumor. Rudyard Kiplings Erklärung, daß die Frontlinie in Frankreich die „Barriere der Zivilisation" sei, wird in Deutschland beifällig aufgenommen. — Wenn der Krieg auch „Made in Germany" sein sollte, so wird er jedenfalls doch nicht in Deutschland ausgefochten. — Das elfte Gebot für Diplomaten heißt: Laß dich nicht fangen! — Es gibt nichts in der Welt, was weniger an Fallsucht leidet, als Konstantinopel!

DRUCK H. ARENDT'S TEL. U. A. H., BERLIN.

Erscheinung, das reizt immer die Herren! Die auffallende Machart ihres Kleides, die sonderbare Haarfrisur, das schreirote Mohnblumenbukett – alles so gesucht — wurde denn auch gebührend besprochen. Eigentlich komisch von der guten Rochlitz, dies unbekannte Mädchen, von dem niemand recht wußte, woher es eigentlich stammte, in ihrem eng geschlossenen Kreis zu holen! Bisher war das niemals üblich gewesen, Gesellschafterinnen mit auf die Bälle zu nehmen! Und Jagow, die beste Partie der Gegend, blieb auch den ganzen Abend fest an der Malerin Seite, statt sich an Luischen Itzenplitz heranzumachen, wie Schicksal, Elternwille und Nähe der Güter ihm deutlich vorschrieben. Gewiß würde er niemals solch ein Narr sein, die junge Mallehrerin wirklich heiraten zu wollen, aber schon dieses Courmachen mißfiel auen.

Daß Georg früher als die anderen Gäste aufbrach, fand jeder begreiflich. Die Mütter zollten ihm unbedingten Beifall. Auch Nadine erhob keinen Einwand, obgleich sämtliche junge Herren sie und den „Tyrannen" aus Lehmin mit Bitten bestürmten, wenigstens den Blumenwagen noch abzuwarten.

„Wären Sie gern noch länger geblieben?" fragte Georg, als sie im Wagen saßen. Er wickelte Nadine sorgsam in den Mantel.

Sie sah ihn freundlich an. „Nein — ich bin das Tanzen so wenig gewöhnt, daß es mich sehr müde machte. Aber das Fest war wunderhübsch, und ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich mitgenommen haben. Ich werde noch oft an diesen Abend denken."

„Ich auch!" sagte er mit mühsam verhaltener Leidenschaft.

Es war eine warme, blütenduftige Vollmondnacht. Nadine sah während des Fahrens, den Kopf zurückgelehnt, immer nach oben. Der Himmel schien mit der schlafenden Erde zusammenzufließen.

„Mir ist, als führen wir direkt in den Himmel hinein!" sagte sie einmal leise, wie im Traum vor sich hin.

„Nein — den Weg dorthin haben wir verfehlt, Nadine." Nur wie ein Hauch streiften die leisen Worte ihr Ohr.

Sie antwortete nicht. Der Zauber der Sommernacht hielt sie umfangen. Sie schrak zusammen, als der Hof in Sicht kam, und der Wagen gleich darauf vor dem Schloß hielt.

„Sie können zu Bett gehen. Ich brauche nichts mehr," sagte Georg zu dem ihnen entgegeneilenden Diener.

Der Mann steckte die bereitstehenden Lichter an und verschwand.

„Haben Sie schon Lust zu schlafen?" fragte Georg Nadine. Er blies das eine Licht wieder aus und nahm den anderen Leuchter wieder in die Hand.

„Nein, ich werde mich noch an mein Fenster setzen. Die Nacht ist zu schön, um sie zu verschlafen."

„Das meine ich auch. Kommen Sie mit, ich will Ihnen etwas Wundervolles zeigen. Wollen Sie?"

„Gern."

„Gut, dann folgen Sie mir, aber treten Sie vorsichtig auf."

Georg ging mit dem Licht voran. Nadine folgte ihm. Ihr Kleid glitt mit leisen Surren über den glatten Mosaikboden der Halle. Georg durchschritt mehrere Nebenflure, dann einen langen, steingepflasterten Gang. Das Licht, das er trug, warf unruhig zitternde Schatten auf die weiße Kalkwand.

Der Gang wurde schmaler, verengte sich zu einer Treppe, die steil mit zerbröckelten, ausgetretenen Stufen in die Höhe führte. Gras, wilde Kamillen und Glockenblumen wucherten zwischen den zersprungenen Steinen.

Nadine blieb stehen. „Das wird ja fast unheimlich! Wohin führen Sie mich eigentlich?"

„In den romantischen ältesten Teil des Schlosses, in den alten Turm. Von oben hat man eine wundervolle Aussicht über den Garten und die angrenzenden Wiesen und Felder. Bei Mondenschein ist das feenhaft schön, für ein Malerauge wirklich sehenswert. Ich gehe oft hierher. Der Turm ist nur noch von innen zugänglich. Von außen ist die Treppe morsch. Aber ich möchte nicht, daß daran gebaut wird, sonst bricht vielleicht alles zusammen. Und ein Neubau würde alle Poesie zerstören. — Bleiben Sie nur dicht hinter mir. Die Treppe ist etwas unbequem."

Nadine hob ihr Kleid. Ihre kleinen Füße in den goldledernen Schuhen betraten unsicher tastend die altersschwachen Stufen.

Georg stieß eine nur angelehnte Tür auf. Die rostigen Angeln knarrten. Sie waren oben.

Auf der freien Plattform lag das Mondlicht taghell. Mit einem leisen Ruf des Entzückens trat Nadine bis an den Rand der Plattform. Tief unter ihr lag der Garten. Der Schatten des Turmes fiel lang über die hellen Kieswege. Wie versilbert glänzte der Rasen. Der Nebel stieg in leichten Schleierwolken von den Wiesen auf. Um die Kornfelder schwamm Silberduft.

Nadine stand mit lose herabhängenden Armen, in ihrem lichtgrauen, fließenden Kleid mit den roten Mohnblumen im Gürtel vor Georg. Sein Atem ging rasch. Er trat näher zu ihr — noch näher. Sie achtete gar nicht auf ihn.

„Wie die Sommernacht draußen siehst du aus!" sagte er leise. „Sommernächte sind auch nie ganz dunkel, sondern silbern — der Mohn blüht.

Du trägst an deinem Kleid
Den Schlummer meiner Nächte —

weißt du das? Glaubst du etwa, ich hätte auch nur eine Nacht ruhig schlafen können, seit du wieder in meiner Nähe bist?"

„Haben Sie mich hierhergebracht, um solche Worte zu sprechen?" rief sie vorwurfsvoll.

„Ja," antwortete er mit verbissenem Trotz, „deshalb tat ich es. Du sollst es wissen, daß ich dich liebe, immer nur dich geliebt habe."

Ein schmerzliches Lächeln glitt um ihren Mund. „Liebe? Ist das Liebe, wenn man den andern in seinem Elend verläßt, ohne auch nur zu fragen, wie er den Jammer ertragen wird?"

„Ich habe dir doch geschrieben, wie die Verhältnisse mich zwangen, Nadine!"

„Ich war Ihnen ja auch nicht böse. Ich begriff, daß wir nie zusammengehören konnten."

„Wir gehören aber zusammen — jetzt und immer.

„Nein — niemals!"

Bm 20 (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Der Freischütz.
Freitag:
Mona Lisa.
Sonnabend:
Die beiden Schützen.

Lobe-Theater.
Donnerstag:
Komödie der Worte.
Freitag:
Die Wildente.

Thalia-Theater.
Donnerstag:
Der Wiederspänstigen Zähmung
Freitag:
Der Dornenweg.
Sonnabend:
Kyritz-Pyritz.

Schauspielhaus.
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Donnerstag:
Die schöne Unbekannte.
Freitag:
Die Fledermaus.
Sonnabend:
Don Cesar.

Liebich Theater.
Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse November-Spielplan.

Kaufmann's 6 Kunstradfahrerinnen

Karl Sedlmayr d. beliebte bayrische Komiker

Elsa Garel von der Metropolitan-Opera New York.

M. & A. W. Asra Die Meister der Billardkunst

Kromo Familie Ikarische Spiele in höchster Vollendung.

Georg, der fallende Mensch!

Nick's Rollschuhtänzerinnen

Jean Clermont in s. kom. Zirkus-Szene: **Jahrmarkts-Rummel**

Wochenbericht vom Kriegsschauplatz

Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.) **Nachm.-Vorstellung** Der vollständige Spielplan.

Breslauer Viktoria-Theater.
Gastspiel
Ludw. Mertens in **Generalprobe** von **Ein kostbares Leben** Burleske von H. Vossberg.
„Zwei Freunde" Schwank in einem Akt.

Anfang 8 Uhr.
Kleine Preise!
Entree 25, Res. 50., II. Park. 75
I Park. 1.00, Logen 1,50.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Manche Hausfrau
hat bedauert, daß **Dr. Oetker's** Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetkers Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetkers Hellkopf"

Pelzwaren.
Moderne kleidsamste Formen.
Beste Qualitäten äusserst billig.
Umarbeitungen sorgfältigst.
Pelz-Modehaus Louis Alt
Breslau, Schweidnitzerstrasse 1, Ecke Ring.

Amtl. Fahrplanbücher
Stück 20 Pfg.
Zu haben bei Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Empfehle:

Visitenkarten von 50 Stück an in eleganten Karton verpackt, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen in kürzester Frist. Am Lager fertig zum Verkauf: Einladungskarten zur Taufe und zur Hochzeit (auch Todes-Anzeigen).

Gratulationskarten zum Geburtstage, z. Verlobg., Hochzeit und Silberhochzeit, ferner Trauerkarten.

Küchenspitze, Auslegepapier und Reisszwecken, Butterbrodpapier in Rollen zu 100 Blatt, in einzelnen grossen Bogen, Pergamentpapier zum Verbinden von eingelegten Früchten.

Federkasten in grosser Auswahl, Federhalter, Schul- u. Büro-Federn.

Schiefertafeln, poliert u. einfach, Schieferstifte und Tafelschwämme.

Schul-Tornister in verschied. Preislagen, Brieftaschen usw.

Sämtl. Tinten wie Reichs-, Schul- und voilette Salontinte, auch die 10 u. 15 Pfg.-Flaschen mit Patent Griffkork versehen, beim Oeffnen kein Beschmutzen der Hände, Flüssigen Gummi, Fischleim, Ausziehtuschen, rote u. blaue Tinten, Stempelfarbe, Stempelkissen, Brief- u. Pack-Sieglack.

Hektographenblätter in Quart- u. Kanzleiformat, Hektographentinte.

Schreibhefte, vorschriftsmässig, im Dutzend billiger.

Schul- u. Zeichenbleistifte in allen Härtegraden.

Zeichenbloks, Radiergummi für Schüler u. Architekt.

Schultuschkasten mit den 6 Grundfarben, hierzu auch einzelne Farben, ferner Leonhardis flüssige Aquarellfarben, 6 Grundfarben vereint zu einem Farbkasten für 60 Pfg., Holzkohle.

E. Dodeck, Bahnhofstr. 12
Buchdruckerei & Papierhandlung.

Waschen Sie sich den Kopf mit Schwarzkopf-Schampoon mit Veilchengeruch
Deutsches Reich 20 Pfennig
Vorzüge: Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.
Echt nur mit dem schwarzen Kopf
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.
Zu haben bei **Gustav Konczak,** Bahnhofstrasse 6.

Taschenfahrpläne
sind für 10 Pfennig in der Expedition, Bahnhofstraße 12, zu haben.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 60 Pf. mit Anleitung. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. bei Anwendung für Kinderwaschungen u. Bad. W. Blume, Sicherheit Stack in Ulm a. D. o.

Uhr
vor dem Brockauer Bahnhofe am Sonntag Namittag gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Anzeigekosten auf dem Polizeiamt Brockau.

Für Firmen, deren Buchhalter zum Heeresdienst einberufen, empfehle ich mich in gewissenhaften — **Bücher-Nachtragungen, Bilanzen** — u. allen lfd. Arbeiten.
Adalbert Ercke, Breslau, Neumarkt 27.

Schule für höheres u. elementares Klavierspiel.
Brockau, Parkstr. 19.
Einzelunterricht in Ganz- u. Halbstunden.
Elfriede-Sophie Robrade, akadem. ausgeb. Klavierlehr.
Sprechzeit:
Dienstag und Freitag 3 — 5 Uhr.

Buchführung
einfache 10 Mk. | doppelte u. 4 Abschlüsse 15 Mk.
Für die Praxis unentbehrlich **lehrt**
Adalbert Ercke, Bücher-Revisor
Breslau, Neumarkt 27.
Prospekte in der Expedition zu haben.

Damen-Filzhüte
Velour- und Sammethüte
direkt Filzhut i. d. Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neben d. Hofk.
Filzhüte werden umgeformt.

Rheuma, Gicht
Ischias, Gliederreissen, **Nervenschmerzen.**
Kostenlos teile ich gern mit, wie tausende Patienten durch einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden. Krankenschwester **Berta,** Wiesbaden E 144, Rüdesheimerstraße 21.

Neue elegante, mod.
Damen-Paletots
Damensportjacken
reiche Auswahl, spottbillig
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28 nur 1. Etage.

Bouillon-Würfel
an Jedermann
200 Stck. portofrei 5 Mk.
Ladenpreis 10 Mk.
H. Leckelt, Breslau,
Sonnenstrasse 38.

Pergamin-
papier in grossen Bogen für Fleisch- und Buttergeschäfte in Packungen zu 50, 100 Pf. usw. verkauft
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Pelzwaren
nur eigene Arbeit
verkauft Kürschnermeister zu staunend billigen
Preisen
Reparaturen u. Modernisier. unter persönlicher Leitung
prompt und billig.
kein Laden, Poststraße 3, 1.

Spiritus-
Tisch- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Feldpostkartons
in allen Grössen empfiehlt
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.